

Drei neu interpretierte Lederfunde aus Vindonissa : Kopfstück einer Pferdedecke, Sitzfläche eines Klappstuhls und Schreibtafeletui

Autor(en): **Volken, Marquita / Volken, Serge**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa**

Band (Jahr): - **(2005)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-283076>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Drei neu interpretierte Lederfunde aus Vindonissa: Kopfstück einer Pferddecke, Sitzfläche eines Klappstuhls und Schreibtafeletui¹

Marquita Volken, Serge Volken

Einführung

Die Lederfunde von Vindonissa wurden 1942 von Dr. August Gansser-Burckhardt in einer Monografie vorgestellt – dies zu einer Zeit, als Lederfunde in der Archäologie kaum Erwähnung fanden². In seinem Versuch, diese Objekte zu dokumentieren und zu deuten, ging es ihm indirekt auch darum, das beträchtliche Informationspotenzial solcher Fundgattungen hervorzuheben. Das Hauptinteresse der Archäologie richtete sich damals nämlich tendenziell auf «glorreicherer» Material als zerfallendes Leder. Als Gerbereichemiker leistete Gansser-Burckhardt mehrere bahnbrechende Beiträge für die Archäologie, indem er durch seine Lederuntersuchungen ein neues Fenster für die Vergangenheitsforschung öffnete. Zahlreiche Schwierigkeiten standen seinem Unternehmen im Wege: Vergleichsmöglichkeiten zu ähnlichen Funden waren kaum vorhanden, und die politischen Spannungen der Kriegszeit waren einem internationalen Wissensaustausch sehr hinderlich, so dass er sein Werk nahezu im Alleingang nebst seinem beruflichen Engagement bewältigte. Deshalb verdient diese Pionierarbeit noch heute allen Respekt, und er darf zu Recht zu den Initiatoren der archäologischen Lederuntersuchung gezählt werden. Seither lieferten zahlreiche Lederfunde, Analysen und Publikationen neue Vergleichsmöglichkeiten, von denen Gansser-Burckhardt wohl nicht einmal zu träumen gewagt hätte. Das heutige Gesamtvolumen römischer Lederfunde vom europäischen Kontinent, aus Grossbritannien und Nordafrika ist geradezu enorm im Vergleich mit den Entdeckungszeiten des Leders von Vindonissa, obwohl es sich im Vergleich mit anderen Fundgattungen noch immer um sehr bescheidene Mengen handelt.

Im vorliegenden Artikel geht es um den Versuch, durch Analysen der Fragmentoberflächen (Falt-, Abnutzungs- und Bearbeitungsspuren) Rekonstruktionsversuche unter Berücksichtigung römischer Masseinheiten zu erstellen. Papiermodelle ermöglichen eine dreidimensionale Veranschaulichung. Die Arbeitsmethoden sind denen der wissenschaftlichen Polizei ähnlich, wo es anhand kleiner Informationsbrocken ein Gesamtbild zu ermitteln gilt. Die Neuinterpretation dieser Fragmente ist als eine Aktualisierung gemäss heutigem Wissensstand gedacht. Zusätzlich liefert dieser Beitrag einen Vergleich zwischen gezeichneter und fotografiertes Dokumentation von Lederfunden. Erstere dokumentiert das Objekt in einer verständlicheren Weise und schafft dank einheitlichen Aufzeichnungsnormen auch geografisch entfernten Forschern den Zugang zu detaillierten Informationen,

die eine Fotografie nicht wiedergeben kann³. Letztere wiederum liefert komplementäre Details in Bezug auf die Beschaffenheit der Oberflächen. Beide Dokumentationsarten ergänzen sich.

Kopfstück einer Pferddecke

Dieses erste Beispiel zeigt einen wichtigen Aspekt der Dokumentation: Ist ein Objekt auch nur annähernd identifiziert, liefert bereits seine richtige Orientierung einige Klarstellungen. Die ursprünglich schräg gestellte Abbildung des Fragments kann zu Interpretationsfehlern verleiten (Abb. 1, oben). Die senkrechte Orientierung des gezeichneten Beispiels verhilft zu einem besseren Verständnis des Objekts (Abb. 1, unten).

Der in das Fragment hinein geschnittene Halbkreis wurde ursprünglich als Halsausschnitt am Bruststück einer Lederkleidung gedeutet⁴. Ein appliziertes Cohortenabzeichen, welches auch die Titelseite Gansser-Burckhardts Monografie schmückt, ist nur noch an den Nahtspuren erkennbar. Es stellt einen Halbmond (*lunula*) mit eckigen Elementen auf einer geraden Achse dar. Die Verlängerung dieser Achse ist durch eine schwach erkennbare, gerade Falte markiert, die den erhaltenen unteren Fragmentteil in zwei symmetrische Hälften teilt. Diese Symmetrie wurde nicht gleich erkannt, weil der Unterteil fragmentiert ist. Sie bestätigt sich jedoch an den Einstichspuren der bestehenden Fragmentränder sowie am zweiten kreisförmigen Einschnitt, der auf der Zeichnung besser ersichtlich ist. Diese bogenförmigen Einschnitte weisen im Vergleich zu den übrigen Rändern ein unterschiedliches Nahtbild auf. Sie waren mit einer schmalen Kanteneinfassung besetzt und lagen flach. Die übrigen Ränder zeugen von zwei Fleischseite an Fleischseite genähten Lederteilen und einer parallel dazu liegenden zweiten Naht. Die unbeschädigte Narbenschicht zwi-

¹ Die Autoren möchten hier den Mitarbeitern des Vindonissa-Museums und der Kantonsarchäologie Aargau danken, uns den Zugang zu den Lederfunden ermöglicht und sich darum bemüht zu haben, unseren besonderen Wünschen nachzukommen. Ein besonderer Dank geht an Carol van Driel-Murray für ihre kritischen und sehr konstruktiven Kommentare zum Manuskript sowie nachträgliche Informationen zu Vergleichsexemplaren.

² Gansser-Burckhardt 1942 – der erste Band der Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa.

³ O. Goubitz, The Drawing and Registration of Archaeological Footwear. In: Studies in Conservation, International Institute for Conservation of Historic and Artistic Works, IIC Vol. 29, Nb. 4 (1984) 187–196 | Goubitz u.a. 2001, 37 Abb. 4 | C. van Driel-Murray in: Goubitz u.a. 2001, 346.

⁴ Gansser-Burckhardt 1942, Abb. 24a; 64.

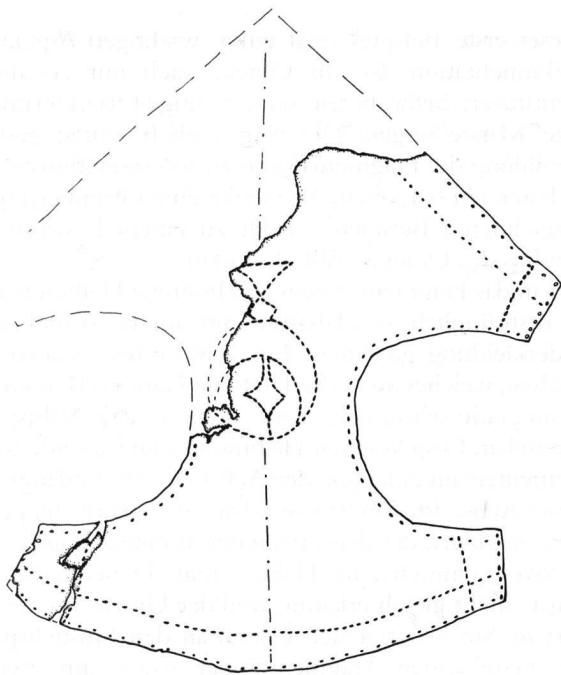


Abb. 1: Kopfstück einer Pferddecke. Oben: Fotografie des schräg gestellten Fragments ohne Inv.-Nr. (nach Gansser-Burckhardt 1942, Abb. 24a). Unten: vertikal gestellte Zeichnung. Fehlende Teile in gestrichelter Linie, die Faltung der Mittelachse in Strich-Punkt-Linie, gepunktete Randzone für die zerfallenen Fragmentränder (Zeichnung M. Volken). M. 1:4.

schen der Kante und dieser parallelen Naht besagt, dass diese Zone ursprünglich verdeckt war. Es handelte sich um ein breites Abdeckband, welches zuerst Fleischseite an Fleischseite mit der Kante vernäht wurde. Anschließend wurde es zurückgestülpt und mit der zweiten parallelen Naht am hier vorliegenden Stück befestigt. Interpretiert man nun die oben erwähnte Falte als senkrechte Zentralachse eines symmetrischen Objekts, enthüllt sich bei der Erstellung eines Papiermodells eine Pfeilspitzen ähnliche Form. Das erstellte symmetrische Papiermodell dient als Grundlage für die ergänzte Fragmentaufzeichnung. Es erlaubt Manipulationen für die dreidimensionale Veranschaulichung, die am heiklen, fast 2000 Jahre alten Lederstück untersagt wären. Fügt man die Ecken

beidseitig der kreisförmigen Einschnitte überlappend zusammen, entsteht eine Kappchen, das auf die Stirn eines Pferdes passt. Die seitlich zusammengefügte halbkreisförmigen Ausschnitte bilden runde Löcher für die Pferdeohren. Analoge Fragmentumrisse finden sich bei englischen Fundstücken⁵. Dort deutet man sie als Kopfstück einer ledernen Pferddecke («horse barding»), welche das Pferd von Kopf bis Schwanz bedeckt und seither auch in Vindolanda nachgewiesen ist⁶. Die applizierte Dekoration liegt senkrecht zwischen den Ohren mit nach vorne bzw. unten weisender *lunula*, vergleichbar mit mehreren Bronzeanhängern für Pferdegeschirre, die auch in Vindonissa dokumentiert sind⁷. Auf vereinzelt Reliefdarstellungen findet man diese am Stirnriemen des Pferdehalters befestigt⁸. Ungewiss bleibt, ob das hier beschriebene Stück an eine Pferddecke angenäht wurde oder ob es auf die bestehende Stirnpartie der Decke angenäht war (Abb. 2).

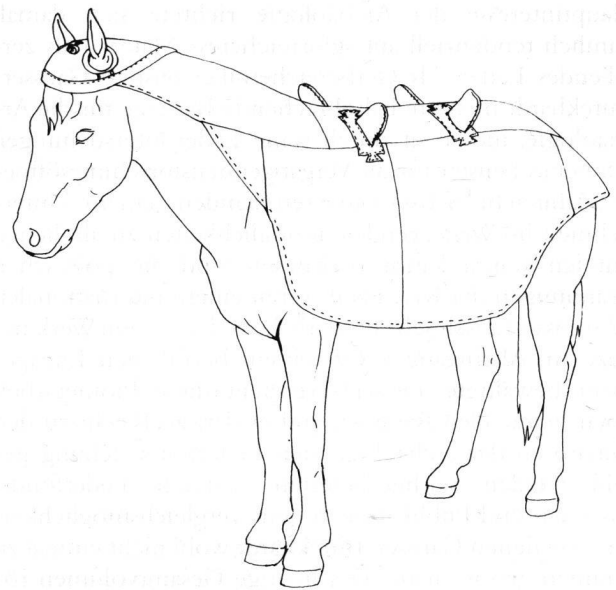


Abb. 2: Rekonstruktionszeichnung der vollständigen Pferddecke mit Kopfstück (Zeichnung M. Volken).

- ⁵ L. Keppie u.a., Bar Hill: A Roman Fort and its Finds. BAR 16 (Oxford 1975) 332f. Abb. 5–6.
- ⁶ C. van Driel-Murray, P. Connolly, J. Duckham, Roman Saddles: Archaeology and Experiment 20 Years On. In: In the Saddle, Archetype Publications (London 2003) 1–19 Abb. 1–2 | van Driel-Murray 1993, 50f. Abb. 22.
- ⁷ Ch. Unz, E. Deschler-Erb, Katalog der Militaria aus Vindonissa. Veröff. GPV 14 (Brugg 1997) Taf. 48.
- ⁸ E. Espérandieu, Bas-Reliefs, Statues et Bustes de la Gaule romaine 13 (Paris 1949) Abb. 8275.

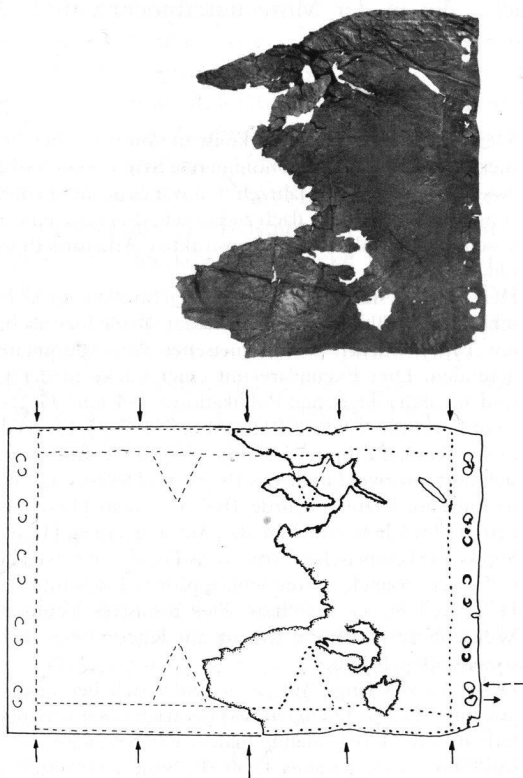
Sitzfläche eines Klappstuhls

Beschreibung

Das zweite Beispiel eines Rekonstruktionsversuches ist etwas gewagter, weil wichtige Bestandteile fehlen (Abb. 3). Es ist deshalb nicht ausgeschlossen, dass sich auch die hier vorgestellte Interpretation später einmal als ein Fehlversuch entpuppt⁹. Anfangs wurde dieses Fragment als Teil einer Lederhose gedeutet; später wurde daraus ein Schnürbeutel. Nun zeigt die genaue Beobachtung der Abnutzungserscheinungen und Riemenabdrücke, dass beide Interpretationsversuche bemängelt werden können.

Das 34 × 25 cm messende Kalbslederstück hat eine gut erhaltene Kante, zwei weitere sind teilweise zerstört, während die stark fragmentierte vierte Kante auf ein Fehlen bedeutender Teile hinweist. Die vollständige Kante hat zehn paarweise angebrachte Löcher, die von einem U-förmigen Schlageisen stammen. Parallel dazu befindet sich eine einfache Naht, bei welcher die Narbenschicht geradlinig abgenutzt ist, als ob das Stück auf einer Kante gelegen hätte und dort einer grösseren Abnutzung ausgesetzt gewesen wäre. Das mittlere Lochpaar wurde nie benutzt, denn es fehlen ins Leder gepresste Kordelabdrücke, wie sie an den restlichen Lochpaaren zu erkennen sind. Letztere belegen, dass eine Kordel oder ein Riemen im rechten Winkel zur Kante in das eine Ösenloch drang, unter dem Leder zum daneben stehenden Loch führte, um wieder rechtwinklig hinauszuführen. Diese Be-

Abb. 3: Sitzfläche eines Klappstuhls. Oben: Fotografie des Lederfragments Inv.-Nr. V (nach Gansser-Burckhardt 1942, Abb. 51). Unten: Zeichnung mit hypothetischem Umriss; die Pfeile deuten auf die Falten (Zeichnung M. Volken). M. 1:8.



obachtung schliesst eine Beutelverschnürung aus, weil in diesem Fall die Kordelabdrücke längs statt quer zur Kante liegen müssten. Zusätzlich müsste man Faltsuren des verschnürten Beutels in den Zwischenräumen der Ösenpaare finden, was hier auch nicht zutrifft. Ein Hosenbund wäre ebenfalls in Frage gestellt, es sei denn, die Löcher dienten einer Aufhängung – ähnlich wie Hosenträger, statt einer Verschnürung des Hosenbundes. Inzwischen weiss man auch, dass Lederkleider bei den Römern als barbarisch verpönt waren. Die Narbenschicht an der Ösenpartie ist einwandfrei erhalten, diesseits der parallelen Naht, zur Mitte hin ist sie jedoch abgewetzt. Dieselbe Schonung der Narbenseite zeigt sich auch innerhalb der dreieckigen Nahtspuren eines der zwei ursprünglich applizierten Elemente. In der Mitte dieses besser erhaltenen Dreiecks erkennt man die eingepresste Mulde eines Knotens. Folglich hatte das fehlende Lederdreieck ein Loch in der Mitte, durch welches ein Riemen gezogen wurde und von unten her verknötet war. Eine solche Riemenbefestigung widersteht kaum einer stärkeren Zugkraft. Es muss sich deshalb um eine Bindung gehandelt haben, deren Riemen nur fixiert ist, damit es nicht verloren geht. Das andere dreieckige Nahtbild befindet sich in der stark fragmentierten und verzerrten Seite, bei welcher abbröckelnde Teile mit schwarzem Isolierband gesichert wurden. Das Fehlen von Abrasionsspuren an der Fleischseite lässt die Annahme eines zweiten Leders als Fütterung des bestehenden Stücks zu.

Rekonstruktion

Beim Versuch, das Stück zu ergänzen, müssen in jedem Fall die römischen Masseinheiten berücksichtigt werden¹⁰. Dazu ist eine Toleranz mit einzubeziehen, weil Leder beim Austrocknen bekanntlich schrumpft. Die erhaltene Seite mit den Ösen entspricht einem *palmipes*. Die Schätzung der Gesamtlänge stützt sich auf zwei parallele Faltsuren. Die erste liegt 15 cm, die zweite 26 cm hinter dem mit Ösen besetzten Rand. Unter der Annahme, dass es sich bei dieser zweiten Falte um die Mitte eines symmetrischen Teils handelt, entspricht die rekonstruierte Länge der Sitzfläche mit 45 cm in etwa einem *cubitus*, zu welchem man beidseitig einen zwei *digiti* breiten Rand mit den Ösen hinzuzählt, was zusammen gerechnet 52 cm ergibt¹¹. Die auf Papier übertragene

⁹ Ähnlich wie zu Gansser-Burckhardts Zeiten gibt es auch noch heute viele Ungewissheiten, mit welchen man sich zufrieden geben muss. Jeder Wissenschaftler muss damit rechnen, dass jenes, das heute stimmen mag, morgen schon wieder falsch sein kann.

¹⁰ Römische Masse: ein *pes monetalis* (Fuss) = 29,617 cm = 16 *digiti* (Fingerbreite) = 4 *palmi* (Handbreite). Ein *palmipes* = 37,021 cm = ein *pes* und ein *palmus* = 5 *palmi* = 20 *digiti*. Ein *cubitum* (Elle) = 44,425 cm = 1½ *pes* = 24 *digiti*. Mehr dazu in: W. Trapp, Kleines Handbuch der Masse, Zahlen, Gewichte und der Zeitrechnung (Stuttgart 1992) 19–21; 204f.

¹¹ Es könnte sein, dass die rekonstruierte Sitzfläche beidseitig der Mittelachse ungefähr drei Zentimeter kürzer war, denn eine kaum erkennbare Faltsur befindet sich in der stark zersetzten Zone des Fragments. In diesem Fall fiel der hinzu gerechnete, zwei *digiti* breite Rand für die Ösenpartie weg, womit das ganze Stück einen *cubitus* lang gewesen wäre.

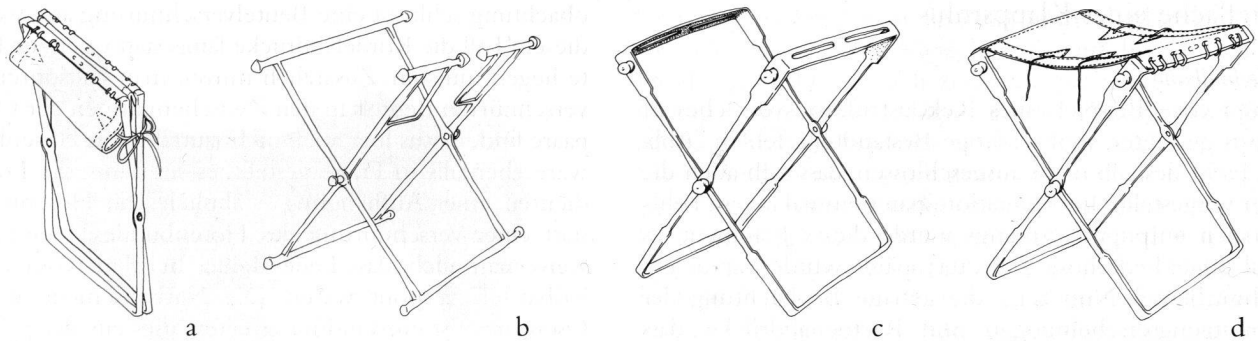


Abb. 4: Römische Klappstühle. a: Rekonstruktionszeichnung des zusammengeklappten Stuhles mit gefalteter Sitzfläche und verschürzten Bänderchen. b: Eiserner Klappstuhl mit einer offenen Lücke. c: Klappstuhl mit geschlossenem Rahmen und geschlitzten Querstangen. d: Rekonstruktionszeichnung mit geschlossenem Rahmen (c) mit dem rekonstruierten Sitzleder (Zeichnung M. Volken).

Fläche ergibt ein erfassbares Rekonstruktionsmodell, auf welchem der verschobene linke Rand geradlinig gerichtet ist¹². Das Modell wird entsprechend den Falts Spuren am Leder gefaltet. Dazu sind mehrere Anläufe nötig, denn es ist vorerst nicht klar, in welche Richtung das Leder gefaltet war¹³. Bei der nächsten Etappe geht es darum, die Veranschaulichung der Funktionalität zu ermitteln, insbesondere der mit Bindschnüren ausgestatteten Dreiecke. Dazu wird ein Klappstuhlmodell aus leichten Kunststoffelementen erstellt, auf welchem das Papiermodell der Sitzfläche montiert wird. Auch hier sind mehrere Versuche nötig, deren detaillierte Beschreibungen dem Leser erspart bleiben sollen.

Für die durch die Ösenpaare verlaufende Riemenverspannung kommen zwei Varianten in Frage. Die Möglichkeit, dass Riemen jeweils zwischen den entgegengesetzten Ösenpaaren hin und her verlaufen, scheidet aus. Die Riemen hängen beim zusammengeklappten Stuhl lose hinunter und hätten zusätzliche Lederschlaufen benötigt, für die es keine Hinweise gibt. Ausserdem hätten sich die Ösen bei einer solchen Konstruktion wegen der durch die Belastung entstehenden Spannung stark verzogen, was aber beim erhaltenen Fragment nicht zutrifft. In der zweiten Variante sind die Ösen mit Riemen direkt mit der Querverstrebung stramm verschnürt. In diesem Fall verteilt sich die Spannung nicht auf die Ösen, sondern auf das um die Querverstrebung gelegte Leder. Die bereits erwähnte Abnutzung parallel zur Kante spricht für diese Annahme. Eine unwiderflüchtige Bestätigung würde erst eine benutzbare Rekonstruktion aus Eisen und Leder liefern.

Im Folgenden sollen noch Fragen des praktischen Gebrauchs beantwortet und eine Erklärung für die in den Dreiecken steckenden Bänderchen gesucht werden. Bei einer nur in der Mitte gefalteten Sitzfläche hängen diese Bindungen zu nahe am Schergelenk des zusammengeklappten Stuhls, um die Sitzfläche wirksam festzuhalten. Faltet man hingegen den Sitz wie einen Blasebalg in vier gleiche Teile, liegen sie hoch genug, um ein Aufklappen des Stuhls zu verhindern (Abb. 4a). Diese

Theorie bestätigt sich an den stärkeren oberflächlichen Abnutzungserscheinungen der Fragmentoberfläche. Noch ist das Stuhlmodell rein theoretisch. Die Länge von zwei *pedes* für die Stuhlbeine ergibt beim aufgeklappten Stuhl eine stabile Form, die in einen Würfel mit einer Seitenlänge von einem *cubitus* passt. Diese Rekonstruktion liefert schliesslich ein «Fahndungsbild» des Objekts, das es im römischen Mobiliar ausfindig zu machen gilt.

Vergleiche

Es konnten nur zwei römische Klappstuhltypen ausfindig gemacht werden – beide liefern eine Erklärung für das nicht genutzte mittlere Ösenpaar¹⁴. Das erste Modell aus runden Eisenstangen hat an einer Seite eine durch Verstreben gestärkte Lücke an der Querstange (Abb. 4b). Diese Lücke gibt dem Gestell eine Federung, die weniger in die Oberschenkel einschneidet und dort den Blutkreislauf staut. Man sass auf solchen Stühlen nämlich nicht quer, wie es heute üblich wäre, sondern längs, so dass die durchgehende Querstange hinter dem Gesäss lag (Abb. 5)¹⁵. Das zweite Klappstuhlmodell besteht aus Flacheisen und hat Schlitz für die Befestigung der Sitzfläche, die in der Mitte unterbrochen sind (Abb. 4c).

¹² Der Schwachpunkt des Rekonstruktionsversuches liegt bei der hier rein theoretisch angenommenen Symmetrie des Lederstücks.

¹³ Noch bis vor wenigen Jahrzehnten war es bei der Lederkonservierung üblich, die Leder flach zu pressen; dies hatte eine Spurenverwischung zur Folge, was rekonstruktive Arbeitsmethoden bedeutend erschwert.

¹⁴ Den Autoren sind keine eingehenden Studien, die sich mit römischen Klappstühlen befassen, bekannt. Beide hier nachgezeichneten Typen wurden auf Internetseiten von Antiquitätenhändlern gefunden. Drei Exemplare mit einer Lücke in der Querstange sind aus archäologischen Publikationen bekannt: G. Richter, *Ancient Furniture* (Oxford 1926) Abb. 301. 2 | J. Liversidge, *Britain in the Roman Empire* (London 1968) 152f. Abb. 63. Es handelt sich dort um zwei Funde des 19. Jh. aus Holborough und Bartlow in England, letzterer wurde 1847 in einem Hausbrand zerstört. Erst nachträglich erhielten die Autoren einen Hinweis auf ein Stück im Tempelschatz von Weissenburg, bei welchem es sich um einen doppelt zusammenklappbaren Eisenstuhl handelt, vgl. H.-J. Kellner, G. Zahlhaas, *Der römische Tempelschatz von Weissenburg in Bayern (Mainz am Rhein 1993)* 126–127 (mit weiteren Parallelen).

¹⁵ Diese Art des längs Aufsitzens findet sich bei ägyptischen und griechischen Darstellungen, wo die nach oben verlängerten Hinterbeine eine Rückenlehne bilden, wie beispielsweise der Klappstuhl aus Tutenchamuns Grab (L. Smith, *Furniture, a Concise History* [London 1979] Taf. 1).



Abb. 5: Ausschnitt aus der Traianssäule; die Szene stellt Trajan auf einem Klappstuhl mit dickem Kissen sitzend dar (nach Settis 1988, Nr. 67).

Dieses Modell wurde für die gezeichnete Rekonstruktion benutzt (Abb. 4d) Bei beiden Beispielen konnte das mittlere Ösenpaar nicht genutzt werden.

Wie dem auch sei, die hier vorgeschlagene Rekonstruktion ist an sich schon gewagt und es wird offen bleiben, ob nun tatsächlich eine dieser beiden Möglichkeiten in Frage kommt. Analoge Klappstühle sind als Reliefs auf der Traianssäule abgebildet (Abb. 5)¹⁶. Man erkennt auf dem gezeigten Beispiel ein dickes Sitzkissen, das auch auf dem hier rekonstruierten Beispiel verwendet worden sein könnte. Die aufgenähten Dreiecke mit Schnürriemen könnten in diesem Fall zur Befestigung eines Sitzkissens gedient haben; dazu fehlen uns aber genauere Hinweise. Beim 1954 im englischen Holborough entdeckten Klappstuhl fanden sich Leder- und Textilfragmente sowie Spuren von Stroh, welche als Überreste eines Sitzkissens gedeutet wurden.

Schreibtafeletui

Bei diesem letzten Beispiel ging aus der ersten Publikation deutlich hervor, dass die Identifizierung nicht klar war. Gansser-Burckhardt erwägte instinktiv ein Element eines Pferdegeschirrs – er betonte seine Unsicherheit aber mit einem Fragezeichen¹⁷. Vielleicht sah er darin eine Polsterung eines breiten Riemens oder Geschirrtails, was auch Sinn machen könnte. Es handelt sich um ein

rechteckiges, 38,3 × 11,2 cm messendes Kalbslederstück mit drei gut erhaltenen Lederkanten (Abb. 6). In der Mitte des Stücks sind fleischseitig am Leder zwei parallele, rechtwinklig zur Kante verlaufende Falten noch schwach erkennbar. Eine weitere befindet sich nahe an der fragmentierten Kante. Beide mit Ziernähten besetzten Partien sind gleich gross. Stellt man das flach liegende Rechteck auf die Schmalkante, errät man bereits das Schnittmuster eines rechteckigen Behälters mit heute fehlenden Seiten: Oben die Vorderseite, in der Mitte der Boden und unten die Rückseite mit der fehlenden Oberseite, in welcher ein Deckel zu vermuten ist. An den parallel zu den Kanten verlaufenden Nähten sind zwischen den Einstichlöchern keine Fadenabdrücke zu sehen, und die Narbenseite des Stücks ist ohne jegliche Abrasions- oder Abnutzungsspuren, woraus geschlossen werden kann, dass das ganze Stück von einem weiteren Leder verdeckt und mit diesem vernäht war. Die Kanten waren eingefasst, denn sie sind nicht vom Gebrauch abgerundet. Es könnte sein, dass der fehlende Deckel bisher unerkannt unter den anderen Lederfunden aus Vindonissa schlummert oder es sich aber um ein anderes, nicht erhaltenes Leder handelte. Das erhaltene Leder aus Vindonissa stammt ausnahmslos aus pflanzlicher Gerbung, weil nur solches Leder in Nassböden erhalten bleibt. Weissleder (Alaungerbung) oder Gelbleder (Fettgerbung), die in der Antike ebenfalls bekannt waren, zersetzen sich hingegen in einem solchem Umfeld. Weiss- oder Gelbleder hatten den Vorteil, dass diese im Gegensatz zu Leder mit vegetabilischer Gerbung in schillernden Farben beliebig gefärbt werden konnten.

Vergleicht man nun die Nahtbilder, fällt sofort auf, dass die Ziernähte im Gegensatz zu den Nähten entlang der seitlichen Ränder sehr fein und regelmässig gestochen sind. Letztere mussten durch die oben angedeutete Kanteneinfassung gestochen werden. Die Materialverschiebung während des Nähens ist besonders bei mehrschichtig zusammengefügteten Teilen der Grund für solch unregelmässige Stiche an den darunter liegenden Teilen. Im Gegensatz dazu ist die Naht der oberen Kante, welche beim Nähen flach liegt, bedeutend regelmässiger. Die doppelte Nahtspur, die teilweise an den Seiten zu sehen ist, könnte von einer Reparatur stammen. Einleuchtender scheint jedoch, dass bei einer ersten Naht die unteren Schichten dem Vernähen entgingen, die fehlerhafte Naht daraufhin beseitigt und ein zweites Mal genäht wurde. Die Form des Deckels sowie der Verschluss sind rein spekulativ. Sicher ist, dass der Deckel an der Vorderseite mit einem dünnen, durch das Lochpaar gezogenen Lederseil befestigt wurde. Die Rekonstruktion, die wiederum anhand von Papiermodellen erstellt und anschliessend in einer dreidimensionalen Darstellung gezeichnet wurde, zeigt ein Etui oder Futteral, dessen Höhe und Breite (15 × 8,5 cm) einem Schreibtäfelchen entsprechen (Abb. 7).

¹⁶ S. Settis, La colonna Traiana (Turin 1988) 325 Abb. 67 (XLIV-115-117); S. 267 drei weitere Beispiele.

¹⁷ Gansser-Burckhardt, 1942, 90 Abb. 66c (CLXXXVIII).

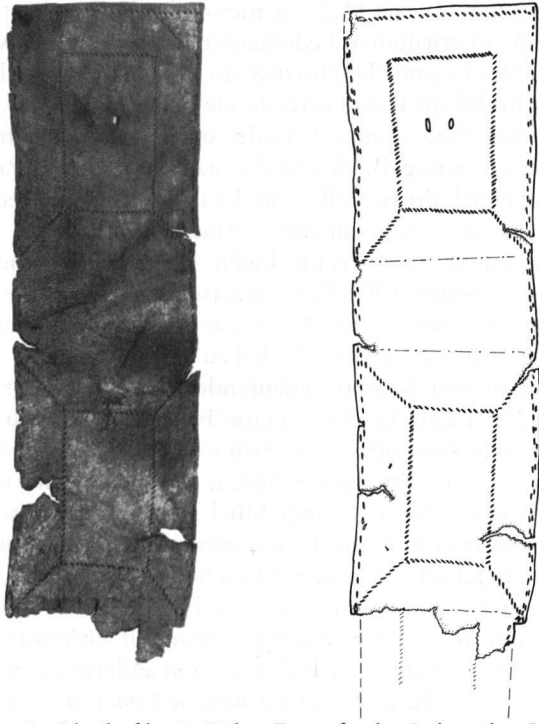


Abb. 6: Schreibtafeletui. Links: Fotografie des Lederstückes Inv.-Nr. CLXXVIII mit der Narbenseite nach oben abgebildet (nach Gansser-Burckhardt 1942, 90 Abb. 66c). Rechts: Zeichnung mit der Fleischseite nach oben abgebildet, Falstellen durch Strich-Punkt-Linie hervorgehoben (Zeichnung M. Volken). M. 1:4.

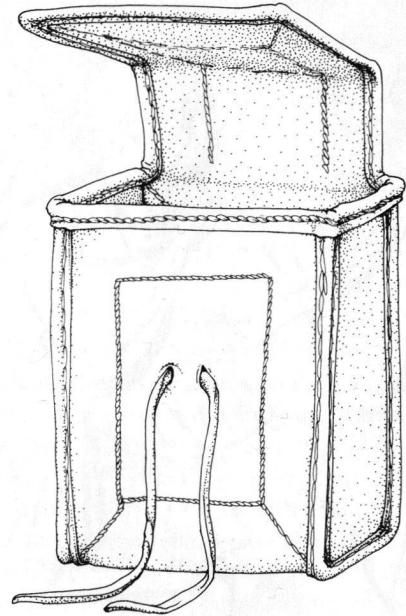


Abb. 7: Rekonstruktionszeichnung des Schreibtafeletuis. An die Seiten angebrachte Riemchen zur Aufhängung wären in Betracht zu ziehen, sind aber wegen der fehlenden Seiten nicht belegbar (Zeichnung M. Volken).

Die Tiefe von 5 cm bot genügend Platz für mehrere solcher *tabulae*, welche in Vindonissa in grosser Zahl belegt sind¹⁸. Futterale von Schreibtäfelchen müssen sehr gängige Objekte gewesen sein; dennoch hatten die Autoren Schwierigkeiten, solche ausfindig zu machen. Eine mögliche Erklärung hierfür bietet die bereits erwähnte Natur der verwendeten Leder, die anders als pflanzlich gegerbt sein konnten und folglich die Zeiten nicht überstanden haben. Einem Hinweis folgend, fanden die Autoren in Vindolanda schliesslich trotzdem ein fast identisches Vergleichsexemplar¹⁹.

Ausblick

Der unbestrittene Pionier der archäologischen Lederforschung in Europa, August Gansser-Burckhardt, erkannte den Wert der Lederfunde von Vindonissa zu einer Zeit, in der sich die Archäologie mehrheitlich für «repräsentative» Fundgattungen interessierte. Die Gesellschaft Pro Vindonissa publizierte seine Arbeiten als ersten Band der langen Serie ihrer Veröffentlichungen. Es handelte sich um die erste Monografie überhaupt, in welcher ausschliesslich nur von Leder die Rede war. Frühere Studien archäologischer Lederfunde waren bei weitem nicht so reichhaltig und ausführlich. Noch bis heute haben sich die allerwenigsten Lederspezialisten an die Interpretation der grossformatigen Lederstücke gewagt, die im Schutthügel von Vindonissa den grössten Anteil ausmachen. Deren Deutung ist besonders kompliziert und das Risiko von

Interpretationsfehlern besonders gross.

Die hier neu interpretierten Beispiele zeigen, dass auch bereits analysierte Funde immer wieder neue Erkenntnisse liefern, wie sich dies bereits 1974 in der von W. Groenmann van Waateringe veröffentlichten Studie zu einzelnen Fundstücken aus Vindonissa zeigte²⁰. Die verschiedenen Betrachtungsweisen der einzelnen Forscher vermögen in ergänzender Weise die kleinen Fenster in die Vergangenheit zu vergrössern. Dies unterstreicht die Wichtigkeit der Erhaltung alter Fundgüter, damit diese periodisch auf den neusten Wissenstand gebracht werden können. Das Schlusswort hierzu: in der Archäologie ist kein Thema ein «alter Schuh».

¹⁸ M.A. Speidel, Die römischen Schreibtafeln von Vindonissa. Veröff. GPV 12 (Baden-Dättwil 1996) Kat.-Nr. 4, 11, 21, 27, 30, 32, 34, 35, 43, 45, 46, 47.

¹⁹ van Driel-Murray 1993, Abb. 11,2–3. In Ihrer Publikation stellte sie Gansser-Burckhardts Vermutung vorerst nicht in Frage, weshalb das Futteral in ihrer Publikation auch als ein Element eines Pferdegeschirrs bezeichnet wurde. Nachträglich jedoch erkannte sie den Irrtum und machte die Autoren auf die Existenz dieses Schreibtafel Futterals aus Vindolanda aufmerksam.

²⁰ W. Groenmann van Waateringe, Römische Lederfunde aus Vindonissa und Valkenburg ZH: ein Vergleich. Jber. GPV 1974 62–84.

Bibliografie

van Driel-Murray 1993

C. van Driel-Murray, The Leatherwork. In: Vindolanda Research Reports III. The Early Wooden Forts (Hexam 1993) 1–75

Gansser-Burckhardt 1942

A. Gansser-Burckhardt, Das Leder und seine Verarbeitung im römischen Legionslager. Veröff. GPV 1 (Brugg 1942)

Goubitz u.a. 2001

O. Goubitz/C. van Driel-Murray/W. Groenmann van Waateringe. Stepping through Time, Archaeological Footwear from Prehistoric Times until 1800 (Zwolle 2001)

Abkürzungen

BAR British Archaeological Reports

Jber. GPV Jahresbericht Gesellschaft Pro Vindonissa

